

**Lebensraum Friedhof
Ökologische
Vielfalt gestalten
Eine Arbeitshilfe**



Inhalt

Einführung	4
Historie	6
Der Mensch	6
Die Natur	7
Die Anlage	8
Rechtliche Grundlagen	8
Bauliche Maßnahmen und Naturschutz	8
Einfriedung	8
Wege	9
Pflanzen	10
Erde ohne Torf	13
Tiere auf dem Friedhof	14
Wasser	14
Abfall	15
Überhangflächen	16
Pflege der Anlage	17
Die Grabfelder	18
Särge und Urnen	18
Grabgestaltung	19
Baumbestattungen	20
Grabmale	21
Material und Herkunft	21
Soziale Aspekte	22

Lebensraum Friedhof

Ökologische

Vielfalt gestalten

**Eine Arbeitshilfe der
Umwelt- und Klimaarbeit
in der Evangelisch-Lutherischen
Kirche in Bayern**



Text: Christoph Binder

Gestaltung: Michael Schlierbach (schriftbildwort.de)

Stand: September 2017

**Druck: Printzipia, Würzburg, auf 100% Recyclingpapier
(Circlegloss), www.printzipia.de**

Herausgeber:

Der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung

KR Dr. Wolfgang Schürger (V.i.S.d.P.)

Postfach 20 07 51, 80007 München

www.umwelt-evangelisch.de

Lebensraum Friedhof

Ökologische Vielfalt gestalten

Einführung

Der Friedhof lebt! Diese Aussage kann auch einen komischen Beigeschmack haben, nicht wahr? Aber lassen Sie sich nicht von irgendwelchen Schauergeschichten ablenken. Die Arbeitshilfe „Lebensraum Friedhof – Ökologische Vielfalt gestalten“, die Sie gerade in Ihren Händen halten, wurde erstellt, um Ihnen das hohe Potenzial von Friedhöfen vorzustellen und um Ihnen die Bedeutung dieser großen Grünflächen nahe zu bringen. Egal ob sich „Ihr“ Friedhof mitten auf dem Land oder in einer Großstadt befindet, jeder Friedhof ist etwas ganz Besonderes. Sein Potenzial bezieht sich nicht nur auf die menschlichen Anliegen und Bedürfnisse, sondern, wie der Titel erahnen lässt, auch auf die heimische Flora und Fauna, die auf Friedhöfen ein wertvolles Refugium vorfindet. Der Friedhof als Lebensraum ist so wertvoll, weil es hier nur selten größere Veränderungen gibt und sich deshalb ein stabiles Ökosystem ausbilden kann.

In dieser Arbeitshilfe beschränken wir uns ausschließlich auf kirchliche und damit christliche Friedhöfe, da andere Religionen und Kulturen ihre Friedhöfe teilweise erheblich anders nutzen und organisieren. Jede Christin/jeder Christ kennt die Geschichte vom Tod und der Auferstehung Jesu Christi, die das Fundament des christlichen Glaubens bildet und uns Menschen Gottes unfassbare, wundervolle Liebe aufzeigt. Vielleicht fragen Sie sich, warum wir als Christen immer noch Friedhöfe haben, wenn doch nach unserer Überzeugung der Tod endgültig besiegt ist. Tatsächlich haben sich christliche Bestattungsrituale erst relativ spät entwickelt. Jesu Worte zum Umgang mit Toten verwundern uns heute, wenn er dazu aufruft, die Toten den Toten zu überlassen. Auch der Apostel Paulus lebte noch in der Erwartung, dass das Reich Gottes in unmittelbarer Zukunft anbrechen und nicht alle Mitglieder der jungen Gemeinden vor der Wiederkunft Christi entschlafen würden. Je deutlicher aber wurde, dass sich diese sogenannte Naherwartung nicht

erfüllen würde, desto mehr begannen christliche Gemeinden, sich um ihre Verstorbenen zu sorgen und Bestattungsrituale zu entwickeln.

Friedhöfe sind daher Orte der Erinnerung. Sie bieten eine Stätte, an die wir immer wiederkehren können, um verstorbenen Menschen nahe zu sein. Diese Nähe erleichtert das Trauern ungemein, weil sie greifbar ist und immer da – zumindest bis die vorgesehene Liegezeit abgelaufen ist und das Grab aufgelöst wird.

Kurzum, der Friedhof ist ein Ort, um wieder ins Leben zu finden und die Dinge, über die wir keine Kontrolle mehr haben, mit bestem Gewissen in die Hände des Schöpfers zu legen und so loszulassen. Der Friedhof dient also der Rückkehr zum Leben. Doch wir sind nicht die einzigen Lebewesen auf dieser Welt. Eine nicht in Zahlen zu fassende Vielfalt von mikroskopisch kleinen Einzellern bis hin zu den vielzelligen Wirbeltieren wie Eichhörnchen bevölkert unsere Welt und verleiht ihr einen einzigartigen Reichtum an Leben. Und bevor die Menschen begannen, die Natur ihrem Willen nach umzugestalten, hatte sich bereits ein artenreiches Ökosystem entwickelt, das unseren Siedlungen, Sport- und Kulturanlagen und eben auch den Friedhöfen weichen musste. Allein aus diesem Blickwinkel betrachtet sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, die genutzten unversiegelten Flächen möglichst so zu gestalten, dass viele der einheimischen Arten dort vielfältige Lebensräume vorfinden und diese bewohnen können.

„Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zum Staube“ – mit diesen Worten geben wir bei der Bestattung die Verstorbenen in die liebenden Hände Gottes zurück und erinnern damit an den Kreislauf des Lebens, dem wir alle angehören. Natürlich verbringen wir Menschen meist nicht einen Großteil oder gar unser ganzes Leben auf dem Friedhofsgelände, aber für die heimische Flora und Fauna bietet ein umweltfreundlich gestalteter Friedhof eine Fülle an attraktiven Lebensräumen. Diese Lebewesen verbringen dort tatsächlich die meiste Zeit ihres Lebens. Der Friedhof lebt! Das Leben findet sich unter jedem Stein, auf jedem Baum und – wenn man es zulässt – auch auf jedem Grab. Tod und Leben sind so eng verknüpft wie Licht und Dunkelheit. Warum sollten wir also das vielfältige Leben vom Friedhof verbannen, wenn die großartige Chance besteht, diesen Ort der Ruhe und Besinnung sich mit Leben füllen zu lassen.



Historie

In der Hesselberg-Region beispielsweise findet man in den meisten Dörfern die Friedhöfe um die örtliche Kirche angelegt. Diese Friedhöfe sind zum Teil schon sehr alt und spiegeln das ursprüngliche System der christlichen Bestattung wider: Im Gottesdienst bekennen wir unsere Hoffnung auf die Auferstehung der Toten, durch die Bestattung auf dem „Kirchhof“ sollen die Verstorbenen mit dieser Hoffnung eng verbunden bleiben. Diese Kombination lässt erahnen, wie stark früher die Verknüpfung von Leben und Tod war. Platzprobleme, Angst vor Seuchen oder schlicht die wachsende Bevölkerung mit ihrem Raumbedarf führten dazu, dass die Friedhöfe von der Kirche weg an einen anderen Platz, wie zum Beispiel den Ortsrand, verlagert wurden.

Der Mensch

Es ist kein Geheimnis, dass jeder Mensch einmal sterben wird. Und in der Regel wünscht sich jeder ein angemessenes Begräbnis, bei dem meistens auch eine Trauerfeier stattfindet. Die Frage, warum solche Orte der Trauer so wichtig sind, wurde in der Einleitung bereits angesprochen.

Wenn ein Mensch stirbt, wollen wir ihn würdevoll zur Ruhe betten. Friedhöfe stellen seit vielen Jahrhunderten einen Ort dar, an dem dies möglich ist. Darüber hinaus besteht in Deutschland ein Friedhofszwang, um zu verhindern, dass verstorbene Menschen unangemessen verscharrt werden oder dass noch Schlimmeres mit ihnen passiert.

Wenn ein Mensch seine letzte Ruhestätte bekommen hat, ist das Grab für die nächsten Jahrzehnte öffentlich zugänglich und dient den Angehörigen als Anlaufstelle in ihrer Trauerbewältigung. Viele Hinterbliebene äußern, dass das Grab eine große Hilfe für sie gewesen sei, um ihre Gefühle zu ordnen und um Abschied zu nehmen. Dabei haben sie im Hinterkopf aber auch immer die Gewissheit, jederzeit wiederkehren zu können.

Viele Menschen – vor allem in den Großstädten – nutzen den Friedhof mittlerweile aber auch als Ort der Ruhe und Entspannung, da es in den meisten Parks doch eher turbulent zugeht. Der Friedhof wird so zu einem Ort, an dem neue Gemeinschaften entstehen können.



Die Natur

Durch einen rasanten Anstieg der Bevölkerungszahl wuchsen unsere Siedlungen und Städte und schlossen die teils außerhalb gelegenen Friedhöfe ein. Flöge man über eine Großstadt, könnte man sofort die Parks und auch die Friedhöfe erkennen. Sie stechen als grüne Inseln in dem meist tristen grauen Stadtbild hervor. Auf dem Land ist dieser Kontrast zwar nicht so eindrucksvoll ausgeprägt, weil viele Grundstücke Gärten besitzen, aber wir können immer noch deutlich die typischen Strukturen erkennen. Vor allem in Städten ist der Begriff „Insel“ eine gut passende Bezeichnung, da bis auf wenige Ausnahmen die meisten heimischen Tiere und Pflanzen in der heutigen Stadt wenig Lebensraum vorfinden. Diese letzten grünen Flecken in den Städten gewähren unserer heimischen Flora und Fauna ein Rückzugsgebiet und ermöglichen es so einigen Arten, im Stadtgebiet ihrer vollkommenen Ausrottung zu entgehen. Wenn Friedhöfe richtig gepflegt werden, leisten sie also einen wichtigen Beitrag zum Umweltschutz – nur durch ihre bloße Existenz. Wo sonst finden wir auf engem Raum eine so große Anzahl von Biotopen mit alten Bäumen, Gebüschen, Wiesen und vielleicht auch einem

Teich? Durch dieses Mosaik von vielen verschiedenen Biototypen sind beste Voraussetzungen gegeben, um einem vielfältigen Spektrum an Arten ein Zuhause zu bieten.

Darüber hinaus säubern Friedhöfe mit ihren vielen Bäume auch nachweislich die Luft und verbessern das Stadtklima in ihrem Umfeld erheblich. Ein Friedhof kann also eine echte Bereicherung und Aufwertung des Umfeldes sein.

Die Anlage

Rechtliche Grundlagen

Gesetzliche Vorgaben sind auf bayerischen Friedhöfen im Bayerischen Bestattungsgesetz und der Bayerischen Bestattungsverordnung geregelt. Darüber hinaus hat jeder Friedhof seine eigene Friedhofsordnung (Friedhofssatzung). Die Friedhofsordnung variiert von Friedhof zu Friedhof und kann so durchaus unterschiedlich Stellung zu manchen Themen beziehen.

Bauliche Maßnahmen und Naturschutz

Je mehr Biotypen auf einer Fläche vertreten sind, desto mehr Arten können dort existieren, da viele Verbindungen zwischen den verschiedenen Biotopen bestehen, die wiederum komplexe ökologische Beziehungen ermöglichen und diese zu einem stabilen und artenreichen Ökosystem führen.

Einfriedung

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, einen Friedhof abzugrenzen: Hecken aus heimischen Gehölzen bieten nicht nur über das Jahr hinweg einen schönen Blickfang, sondern stellen auch Lebensraum für viele Wirbeltiere und noch mehr Insekten dar.



Oftmals finden wir um einen Friedhof herum schon Bauwerke, die ihn von der Umgebung abgrenzen. Gerade in alten Mauern gibt es Nischen für viele Lebewesen. Eine der besten Einfriedungen neben der Hecke aus heimischen Gehölzen ist eine Trockenmauer oder eine Mauer aus Lesesteinen. Durch ihre vielfältigen Strukturen und vielen Versteckmöglichkeiten sind solche Mauern eine überaus umweltfreundliche Einfriedung, die das Artenspektrum des Friedhofs bereichert.

Betonmauern hingegen sind nicht nur kein schöner Anblick, sondern bieten auch so gut wie keine Lebensgrundlage für Pflanzen oder Tiere. Wenn man so eine ökologisch unbrauchbare Einfriedung auf seinem Friedhof hat, wäre es in jedem Fall eine Überlegung wert, die Betonmauer abzureißen und eine ansprechendere und ökologisch wertvollere Mauer oder Hecke aufzubauen. Wenn das nicht gehen sollte, lassen sich diese Mauern immer noch begrünen, so dass sie sich so der naturfreundlichsten Variante annähern.

Wege

Auf jedem Friedhof gibt es mehr oder weniger gut erschlossene Wege. Manche sind einfache ausgetrampelte Pfade, andere sogar asphaltierte Ministraßen. Aus der Sicht der Umwelt ist die Versiegelung von Flächen so gut wie möglich zu vermeiden. Wenig genutzte Flächen sollten Sie wo immer möglich entsiegeln, also den Asphalt oder Beton abtragen und den Weg zum Beispiel schottern. Versiegelungen jeglicher Art hindern die Versickerung von Niederschlag. Das Regenwasser kann auf versiegelten Flächen nicht in den Boden eintreten und fließt gezwungenermaßen ab – bestenfalls in eine Wiese oder andere Versickerungsmöglichkeit, die dadurch aber viel stärker erodiert wird, schlimmstenfalls in die Kanalisation, was Sie in einigen Kommunen über die Abwassergebühren zusätzlich bezahlen. Wenn das Wasser nicht versickern kann, kann es auch nicht zur Grundwasserneubildung



beitragen. Das kann zur Folge haben, dass der Grundwasserspiegel sinkt, mit teils großen Folgen in der Landschaft. Zum Beispiel kann eine Grundwasserabsenkung ganze Ökosysteme (zer-)stören, so wie ein Niedermoor, das auf einen hohen Grundwasserspiegel angewiesen ist. Wege sollten also möglichst offen gehalten werden.

Auf versiegelte Flächen zu verzichten, bringt natürlich andere Probleme mit sich, wie die schlechte Befahrbarkeit mit Rollatoren oder Rollstühlen, denn natürliche Unebenheiten können die Sturzgefahr erhöhen. Die Entscheidung für oder gegen eine Versiegelung bedarf also einer genauen Abwägung. Wenn der Weg eine zentrale Rolle in der Infrastruktur des Friedhofes spielt, kann eine Belegung mit Pflastersteinen eine gute Alternative zum Asphalt darstellen, da dann ein gewisser Anteil des Wassers durch die Fugen ins Erdreich gelangt.

In den kalten Wintermonaten wird oftmals auf den Straßen in großen Mengen Streusalz ausgebracht, um den Gefrierpunkt von Wasser herabzusetzen und so Eisbildung zu verhindern. Wenn das Salz nur auf den gewünschten Stellen bleiben würde, wäre nichts dagegen zu sagen, aber da das Streusalz nun gelöst ist, gelangt es leicht in die Umgebung. In der Natur kann das Streusalz Tiere und vor allem Pflanzen erheblich beeinträchtigen und sogar stark schädigen. Auf Friedhöfen ist das Prinzip genau das gleiche, und deswegen sollte dort möglichst auf Streusalz verzichtet werden. Stattdessen könnte Split oder Sand gestreut werden, um den mit Schnee oder Eis bedeckten Oberflächen mehr Profil zu geben und somit die Sturzgefahr zu verringern.

Pflanzen

Pflanzen stellen die gesichtsgebenden Elemente eines Friedhofs dar: Hecken als Einfriedung, Rasen oder Wiesen als Grünflächen, große Bäume, um den Friedhof eine vertikale Struktur zu geben und ihn zu beschatten, und natürlich die Bepflanzung der Gräber. Allgemein sollten Sie bei der grünen Gestaltung des Friedhofs darauf achten, dass nur heimische Pflanzen verwendet werden. Heimische Pflanzen sind an unsere klimatischen Verhältnisse angepasst und brauchen nur sehr wenig Pflegeaufwand, um in ihrer vollen Schönheit den Friedhof zu bereichern. Ein Vergleich von Pflanzen verschiedener Herkunft – heimisch und exotisch – hat außerdem ergeben, dass auf, an und unter heimischen Pflanzen deutlich mehr Lebewesen einen Lebensraum finden



als unter nicht heimischen. Allein die Auswahl der Pflanzen beeinflusst also den ökologischen Wert stark.

Oftmals wird angeführt, dass heimische Pflanzen nicht in ausreichender Vielfalt an Form und Farbe vorhanden seien, um den Friedhof ansprechend zu gestalten. Wenn wir uns jedoch nur ein klein wenig mit der Botanik Mitteleuropas befassen, wird uns schnell klar, dass das schlichtweg nicht stimmt. Nehmen wir allein die Akelei als Beispiel, erkennen wir schnell, dass sich die Besonderheit ihrer Blüten in Form und Farbe nicht hinter der von exotischen Pflanzen verstecken muss.

Aber nicht nur die Schönheit der Pflanzen trägt zu der besonderen Stimmung auf dem Friedhof bei, sondern auch ihre Symbolik. Die Symbolik vieler Pflanzenarten ist in den vergangenen Jahren immer mehr in Vergessenheit geraten und mittlerweile bei sehr vielen Menschen völlig unbekannt. Das ist schade, denn mit einer gewissen Kenntnis dieser Symbolik lässt sich der Friedhof viel bewusster gestalten. So stellt beispielsweise der immergrüne Efeu die Unsterblichkeit und das ewige Leben dar oder die Akelei die Dreieinigkeit Gottes oder die Hilfe Gottes. Hier finden Sie eine kleine Übersicht über einige Pflanzen und darüber, welche Bedeutung ihnen nachgesagt wird:



- Akelei** Dreieinigkeit, Demut, Anbetung, Hilfe Gottes
Buchsbaum Unsterblichkeit, Auferstehungshoffnung, Totenbaum
Chrysanthemen Totenblume, langes Leben, Heiterkeit
Efeu Unsterblichkeit, Ewiges Leben, Freundschaft, Treue
Ehrenpreis Christus als Retter, Heil der Welt
Eibe Totenbaum, Schutz vor bösen Mächten
Erdbeere Bescheidenheit und Demut, Dreifaltigkeit (Dreiblatt)
Färberkamille abschirmende und abwehrende Kräfte
Gänseblümchen Mutterliebe, Gesegnete Seelen im Himmel, Reinheit
Gräser Vergänglichkeit menschlichen Lebens
Immergrün Unsterblichkeit, Auferstehungshoffnung, Treue, Beständigkeit
Kamille heilende Kraft der Gottesmutter
Krokus Lichtsymbol, Sinnbild für Geduld, Demut und Liebe
Lavendel Tugend und Demut Mariens
Lilie Unschuld, Hoffnung, Gräberblume und Lichtsymbol
Maiglöckchen Jugend, reine Liebe, Heil der Welt, Reinheit, Erinnerung
Margerite Sinnbild für vergossene Tränen
Minze Marienpflanze, Gastfreundschaft, Heilkraft
Mohn Schlafsymbol, Totenblume, Tod als ewiger Schlaf, Versuchung
Nelke Schutzmittel, wahre und reine Liebe, Freundschaft
Pfingstrose Rose ohne Dornen, Mariensymbol, erfülltes Frauenleben, Heil
Ringelblume Totenblume, Sinnbild für Erlösung
Rosmarin Sinnbild für Jugend, reine Liebe, Erinnerung, Unsterblichkeit
Rose Liebe und Vergänglichkeit, Dornenkrone, Abwehr des Bösen
Salbei Sinnbild für die Heilkraft der Gottesmutter, Gedenken
Schneeglöckchen Sinnbild der Frühlingshoffnung, Mariensymbol, Hoffnung
Taubnessel Marienpflanze im Mittelalter
Tulpe Todessymbol, Schönheit und Vergänglichkeit
Veilchen Sinnbild edler Bescheidenheit, Demut, himmlisches Königtum
Weide Sinnzeichen der Trauer und des Todes





Liste blühender Stauden für den Garten

Netzwerk Blühende Landschaft

In der folgenden Liste sind Stauden angeführt, die bei Insekten, speziell bei Honigbienen (B), Wildbienen (WB), Hummeln (Hu), Wespen (We), (Schweb-)Fliegen (Fl) und Schmetterlingen (Schm) sehr beliebt sind. (i.S.: in Sorten; *Wildpflanzen, auf gebietsheimische Herkunft achten)

Deutscher Name	Botanischer Name	Blüten-farbe	Blüte-zeit	Höhe	Standort	Nektar und Pollen für
Alant	Inula i. S. *	gelb	VII-IX	40-200	S	B, WB
Astern div.	Aster i. S.	blau, rosa	VI-XI	40-150	S	B, Hu, WB, Schm, We, Fl
Berglauch	Allium montanum*	rosa	VII-IX	20	S, trocken	B, Hu, WB
Bergminze	Calamintha nep.*	rosa	VII-IX	40	S, trocken	B, Schm
Blutweiderich	Lythrum salicaria*	karminrosa	VII-IX	80-100	S, feucht	B, WB, Hu, Schm, Fl
Bohnenkraut	Satureja i. S.*	weiß, rosa	VIII-X	20	S, trocken	B, Hu, Fl, Schm
Christrosen	Helleborus i. S.*	weiß, rot	II-IV	30-50	HSch	B, Hu
Currykraut	Helichrysum italicum	gelb	VII-IX	50	S, trocken	B, Hu, Fl
Drachenkopf	Dracocephalum i. S. *	blau, rosa	VI-VIII	30	S, trocken	Hu
Duftnessel	Agastache rugosa	lila, weiß	VII-IX	60-100	S, trocken	B, Hu
Edeldistel	Eryngium i. S.*	blau	VII-IX	30-100	S, trocken	B, Hu, WB
Ehrenpreis	Veronica i. S.*	blau	V-VIII	20-80	S, HSch	B, WB, Fl
Färberkamille	Anthemis tinctoria*	gelb	VI-IX	40	S, trocken	B, WB, Fl
Fenchel	Foeniculum vulgare	gelb	VII-IX	80-100	S	WB, We, Fl
Fetthenne	Sedum i. S.*	div.	V-X	15-60	S, trocken	B, WB, Hu, We
Fingerhut	Digitalis i. S. *	div.	VI-VIII	30-150	S, HSch	WB, Hu
Fingerkraut	Potentilla i. S. *	div.	V-VIII	10-50	S	B, WB
Flockenblumen	Centaurea i. S.*	lila	VI-VIII	40-80	S	B, WB, Hu, We, Schm
Gamander	Teucrium i. S. *	rosa	VI-VIII	20-50	S, trocken	WB, Hu
Glockenblumen	Campanula i. S. *	blau	VI-IX	20-100	S, HSch	B, WB, Hu
Goldrute	Solidago i. S.	gelb	VII-X	40-80	S	B, WB, We, Fl, Schm
Graslilie	Anthericum liliago*	weiß	V-VI	50	S, trocken	Schm
Habichtskraut	Hieracium aurantiacum*	orangerot	VI-VIII	30	S	B, WB
Hauhechel	Ononis spinosa*	rosa	VI-IX	40	S, trocken	B, WB
Hungerblümchen	Draba aizoides*	gelb	III-IV	10	S, trocken	B, WB
Indianernesseln	Monarda i. S.	div.	VII-IX	80-130	S	B, Hu
Jakobsleiter	Polemonium caeruleum	blau	VI-VII	60	S, HSch	Schm
Junkerlilie	Asphodeline lutea	gelb	V-VI	50-100	S, trocken	Schm, Hu
Katzenminzen	Nepeta i. S.*	violett, rosa	VI-IX	30-80	S	B, Hu, WB
Knöterich	Polygonum i. S.*	weiß, rosa	VI-IX	30-100	S, frisch	WB, Fl, Schm
Königsckerzen	Verbascum i. S.*	div.	VI-IX	60-200	S, trocken	B, WB, Fl
Kopfflauch	Allium sphaerocephalon	weinrot	VI-VIII	40	S, trocken	B, Hu, WB
Kugeldistel	Echinops ritro	blau	VII-IX	80-100	S, trocken	B, WB, Hu, We, Schm
Kuhschelle	Pulsatilla vulgaris	violett	III-IV	20	S, trocken	B, Wb, Hu
Lavendel	Lavandula angustif.	violett	VI-VIII	30-60	S, trocken	B, Hu, Schm
Lein	Linum perenne*	zartblau	VI-VIII	60	S, trocken	B, Hu
Leinkraut	Linaria purpurea	violett	VII-X	70	S, trocken	WB
Löwenmäulchen	Antirrhinum hisp.	weiß	VII-X	20	S, trocken	Hu

Listen zum Heraustrennen – Ziehen Sie einfach diese vier Seiten aus der Heftung

Staudenliste – Stand August 2010

Netzwerk Blühende Landschaft – Mellifera e.V. – Fischermühle 7 – 72348 Rosenfeld – Tel 07428-945249-0
www.bluehende-landschaft.de info@bluehende-landschaft.de

Pflanzenliste I/IV

Lungenkraut	Pulmonaria i. S.*	div.	III-V	20-50	HSch	Hu, WB, Schm
Mädchenauge	Coreopsis verticillata	gelb	VI-IX	50	S	B,Hu
Malven	Malva i. S.	rosa, weiß	VI-X	50	S	B, WB, Hu
Minzen	Mentha i. S.*	rosa	VI-VIII	50-100	S	B, Hu, Schm, Fl
Nelken	Dianthus i. S.*	rosa, weiß	VI-IX	20-50	S	Schm
Nelkenwurz	Geum i. S.*	gelb, orange	V-VII	20-40	frisch	B, WB
Ochsenauge	Anchusa azurea	blau	V-VI	100	S, trocken	Hu
Ochsenauge	Buphthalmum salicif.*	gelb	VI-IX	50	S	B, WB
Odermennig	Agrimonia eupatoria*	gelb	VI-VIII	40-50	S, HSch	B, Hu, Fl
Oregano	Origanum vulgare*	rosa	VII-IX	20-40	S, trocken	Hu, WB, We, Fl
Prachtkerze	Gaura lindheimeri	weiß	VII-X	60-80	S, trocken	Schm
Präriemalve	Sidalcea i. S.	rosa, weiß	VI-VIII	70-90	S	B, WB, Hu
Rosenwaldmeister	Phuopsis stylosa	pink	VI-VIII	30	S, HSch	Schm
Salbei	Salvia i. S. *	div.	V-X	40-80	S	Hu, WB, Schm
Samtnelke	Lychnis coronaria	karmirrot	VI-VIII	60	S	Schm
Sandglöckchen	Jasione laevis*	hellblau	VI-VII	40	S, trocken	B, WB
Scabiosen	Scabiosa i. S. *	div.	VII-IX	30-70	S	B, WB, Hu
Scheinaster	Boltonia asteroides	weiß	VII-X	80-150	S	B, Hu
Schleifenblume	Iberis sempervirens	weiß	IV-V	20	S, trocken	B, Hu, Schm
Schönaster	Kalimeris incisa	weiß	VI-IX	60	S	B, Hu
Schuppenkopf	Cephalaria gigantea	gelb	VII-VIII	200	S, frisch	B, Hu
Seifenkraut	Saponaria i. S.*	rosa	V-IX	30-80	S	Nachtfalter
Sommeranemone	Anemone in Sorten (i.S.)*	weiß, rosa	VII-X	50-100	S, HSch	B
Sonnenauge	Heliopsis scabra	gelb, einfach	VII-IX	100	S	B, Hu
Sonnenblumen	Helianthus i. S.	gelb	VIII-IX	100-200	S	B, Hu, Fl, Schm
Sonnenbraut	Helenium i. S.	gelb, rot	VII-IX	50-130	S	B, Hu, Fl
Sonnenhut	Echinacea purpurea	rot, weiß	VII-IX	70	S	B, Hu, Fl
Sonnenröschen	Helianthemum i. S.*	div.	V-VIII	20	S, trocken	WB
Spornblume	Centranthus ruber	rot, weiß	VI-IX	50-80	S, trocken	B, Schm
Steinkraut	Alyssum saxatile*	gelb	IV-V	15	S, trocken	B, WB
Sterndolde	Astrantia major*	weiß	VI-VIII	60-80	HSch	B, Hu, Fl, Schm
Stockrose	Alcea rugosa	gelb, einfach	V-IX	200	S, trocken	B, Hu
Storzschnabel	Geranium i. S. *	rosa, weiß	VI-X	20-60	div.	B, WB
Teufelsabbiss	Succisa pratensis*	blaurot	VI-X	50	S, frisch	B, WB, Schm
Thymian	Thymus i. S.*	rosa, weiß	V-IX	5-20	S, trocken	B, Hu, We, Schm
Vergissmeinnicht	Brunnera macrophylla	blau	IV-VI	40	HSch	WB, Fl, Sch
Wasserdost	Eupatorium i. S.*	rosa, weiß	VII-X	60-200	S, frisch	B, Schm
Weidenröschen	Epilobium angustif.*	rosa	VII-IX	100	S, frisch	WB, Hu, Schm
Witwenblume	Knautia macedonica	weinrot	VII-IX	70	S, trocken	B, Hu, WB, Fl
Wolfsmilch	Euphorbia i. S.*	gelb	IV-IX	20-120	S	Schm, Fl
Ysop	Hyssopus officinalis	blau	VII-VIII	50	S, trocken	B, Hu

Diese Liste ist mit Sicherheit nicht vollständig; sie sollte lediglich bei der Zusammenstellung Ihrer Staudenpflanzung hilfreich sein, wenn es darum geht, zahlreiche Insekten in Ihren Garten zu locken.

(Weitere Informationen finden Sie auch unter „Der blühende Staudengarten“, „Blütenbesuchende Insekten im Garten“ u.a.)

Fragen Sie doch einfach Ihren örtlichen Gärtner nach passenden insektenfreundlichen Pflanzen für Ihren Standort.

Zusammengestellt von:

Die Gärtnerei am Karpfenteich, Daniela Riegler
Rumleshof 2, 92342 Freystadt, Tel. 09179 1228
info@stauden-riegler.de - www.stauden-riegler.de

Staudenliste – Stand August 2010

Netzwerk Blühende Landschaft – Mellifera e.V. – Fischermühle 7 – 72348 Rosenfeld – Tel 07428-945249-0
www.bluehende-landschaft.de info@bluehende-landschaft.de

Insektenfreundliche Zwiebel- und Knollenpflanzen

Um im zeitigen Frühjahr eine größere Blütenvielfalt zu erlangen, ist es eine gute Möglichkeit, zusätzlich zu den Saaten, Blumenzwiebeln zu setzen. Es gibt eine Vielzahl insektenfreundlicher Zwiebelgewächse. Besonders geeignet für den naturnahen Hausgarten sind verwildernde Arten, die sich dann auch über größere Flächen verteilen können. Es eignen sich nur Flächen die im Jahresverlauf nicht umgegraben, gefräst oder gleich nach der Blüte gemäht werden, also auch keine Aussaatflächen für einjährige Blühmischungen, es sei denn die Zwiebeln werden nach der Blüte rausgenommen und im Herbst wieder eingesetzt. Muss eine Grasfläche dennoch kurz gehalten werden, pflanzt man die Zwiebeln möglichst gruppenweise, so dass man um die Zwiebelgewächse herum mähen kann.

Grundsätzliches

Flächen in den Zwiebeln gesetzt sind sollten nicht zu früh gemäht werden, sonst können die Zwiebeln nicht genügend Nährstoffe aus den Blättern in die Knolle zurückziehen. Als Folge kommen die Pflanzen im nächsten Frühjahr nur schwach wüchsig oder gar nicht. Einige Zwiebel- und Knollenpflanzen vermehren sich durch Aussamen, jedoch nur wenn die abgetrockneten Fruchtstände nicht mäht oder abschnitten werden.

Als Besonderheit eignen sich Zwiebelgewächse auch für Dachbegrünungen.

Setzen von Zwiebeln und Knollen

Durchführung: Die Blumenzwiebeln ausreichend tief pflanzen, mindestens doppelte Zwiebelgröße tief.

Zeitpunkt: Vor dem ersten Frost, aber nicht zu spät im Herbst pflanzen.

Tipp: Die Bestellung bei den Gärtnereien frühzeitig abgeben, da sonst die seltenen Arten vergriffen sind.

Was mögen Zwiebeln und Knollen nicht?

Staunässe ist für Zwiebel- und Knollenpflanzen sehr ungünstig, da die ständige Feuchte zur Fäulnis führt.

Ebenso wirkt sich frühe Mahd negativ auf die Entwicklung der Pflanzen aus. Frühestens nach ca. 6 Wochen nach der Blüte sollten die oberirdischen Pflanzenteile abgeschnitten werden.

Pflege

Bei horstbildenden Zwiebel- und Knollenarten kann im Herbst eine Teilung erfolgen, wenn Sie im Vorjahr zu dicht standen. Absammeln von Zwiebelsamen nach der Blüte und wieder Aussaat in Flächen.

In Rabattenpflanzungen besteht, wenn das Laub abgetrocknet ist, die Möglichkeit die Zwiebeln aus der Erde zu nehmen, zu putzen und im kühlen, dunklen, nicht zu trocknen Keller zwischenzulagern, um sie dann im Herbst wieder einzusetzen.

(Weitere Informationen finden Sie in zahlreichen anderen Texten des Netzwerks Blühende Landschaft, z.B. *Insektenfreundlicher Garten, Liste mit 80 blühenden Gehölzpflanzen, Ein Staudengarten für Blütenbesucher, Balkonpflanzen für Wildinsekten, u.a.*)

Eine kleine Auswahl insektenfreundlicher Zwiebel- und Knollenpflanzen



Deutscher Name	Botanischer Name	Blütenfarbe	Blütenzeit	Höhe in cm	Standort
Schnittlauch	<i>Allium schoenoprasum</i>	lila	V - VI	30	Mager, sonnig auch für Dachbegrünung
Bärlauch	<i>Allium ursinum</i>	weiß	V	30	Waldstaude, halbschatten, feucht
Anemone	<i>Anemone blanda</i>	Blau, rosa, weiß	II - IV	10	Sonne – Halbschatten, Waldstaude auch Steingarten
Buschwindröschen	<i>Anemone nemorosa</i>	weiß	IV	10	Schatten, feucht, humos,
Lerchensporn	<i>Corydalis solida</i>	hell, purpur	III – IV	20	Halbschatten, feucht, nährstoffreich, kalkverträglich
Crocus	<i>Crocus flavus</i>	gelb	II – III	7-10	Sommer trocken im Frühjahr feucht
Crocus	<i>Crocus tommasinianus</i>	lila	II - III	10	Sonne, wärmeliebender Frühlingsblüher, Gehölzrand
Winterlinge	<i>Eranthis hyemalis</i>	gelb	II - III	5	Halbschattig, Gartenboden humos
Schachbrettblume	<i>Fritillaria meleagris</i>	weiß - purpur	IV	15- 20	Feucht, Halbschatten, tiefgründig, nährstoffreich
Schneeglöckchen	<i>Galanthus nivalis</i>	weiß	II – III	10-15	Feucht, Halbschatten durchlässig
Traubenzypresse	<i>Muscari armeniacum</i>	blau	IV - V	20	Sonne – Halbschatten, durchlässig
Dichternarzisse	<i>Narzissus actaea poeticus</i>	weiß	IV	40	Sonne, Halbschatten, humos
Narzisse	<i>Narzissus obvallaris</i>	gelb	III	25	Sonne, Halbschatten, humos
Milchstern	<i>Ornithogalum umbellatum</i>	weiß	IV - V	20	Sonne, keine Staunässe
Blausternchen	<i>Scilla siberica</i>	blau	III - IV	10-15	Halbschatten
Weinbergtulpe	<i>Tulipa syvestris</i>	gelb	IV	30	Sonne
Wildtulpe	<i>Tulipa bakeri</i> <i>Lilac Wonder</i>	Rosa, gelb	III - IV	15- 20	Sonne, sehr spät und lange blühend

Fragen Sie doch einfach Ihren örtlichen Gärtner nach passenden insektenfreundlichen Pflanzen für Ihren Standort.

Zusammengestellt von:



72351 Geislingen - Binsdorf
Gruolerstr.1

Tel.: 07428/8578
Fax.: 07428/918928
e-mail: kkanniga@aol.com
www.die-gartenplaner.eu

**Garten- und Landschaftsbau
Klose-Kanniga**

Insektenfreundliche Zwiebelpflanzen – Stand Dezember 2010

Netzwerk Blühende Landschaft – Mellifera e.V. – Fischermühle 7 – 72348 Rosenfeld – Tel 07428 945249-0
www.bluehende-landschaft.de info@bluehende-landschaft.de

Pflanzenliste IV/IV



Erde ohne Torf

Ein Wort zum Thema „Erde“: Je nach Bodenbeschaffenheit werden Sie nicht umhinkommen, ab und zu Pflanzerde auf das Grabfeld auszubringen. Achten Sie beim Kauf darauf, dass diese torffrei ist, denn Torf gehört ins Moor, nicht ins Blumenbeet.

Rund zehn Millionen Kubikmeter Torf werden in Deutschland jedes Jahr verbraucht. Zwei Drittel davon kommen im Erwerbsgartenbau zur Verbesserung der Böden und zur Pflanzenanzucht zum Einsatz, der Rest bei Hobbygärtnern. Berufs- wie Freizeitgärtner schätzen Torf nicht nur wegen seiner Pflanzenverträglichkeit, sondern auch, weil er große Mengen Wasser über längere Zeit speichern und wieder an die Pflanzen abgeben kann.

Wissenschaftler und Naturschützer dagegen sehen die Verwendung von Torf in Blumentöpfen und Gartenbeeten mit Sorge. Sollte der Torfabbau in Deutschland im gleichen Tempo weitergehen, so warnen sie, dürften die Vorräte spätestens in 50 Jahren erschöpft und eines der artenreichsten Ökosysteme zerstört sein. Im Moor sind Tiere und Pflanzen zu Hause, die sich perfekt an das Leben zwischen Wasser und Land angepasst haben. Schilfrohr, Rohrkolben und Binsen sprießen in den nährstoffreichen Niedermooren. Auch Erlen, Birken, Weiden, Eschen und Pappeln



macht der nasse Untergrund nichts aus. Die feuchte Glockenheide und andere Zwergsträucher wie die Gemeine Moosbeere, die Weiße Schnabelbinse, der Sumpfporst, der Gagelstrauch und die Lorbeerrose sind hier heimisch.

Kompost (vom Friedhofseigenen Komposthaufen?) oder Rindenhumus (feiner gemahlen als Rindenmulch) sind hervorragende Alternativen zu Torf, wenn es darum geht, die Bodenqualität zu verbessern oder mehr Wasser im Boden zu halten.

Mehr Informationen zu diesem Thema: <https://www.nabu.de/natur-und-landschaft/aktionen-und-projekte/torffrei-gaertnern/10866.html>

Tiere auf dem Friedhof

Wer hat bei einem Besuch auf dem Friedhof nicht den einen oder anderen Vogel umher hüpfen sehen – auf der Suche nach Nahrung oder einfach nur neugierig? Wer ein mit blühenden Pflanzen dekoriertes Grab einmal näher betrachtet hat, konnte sicherlich auch die ein oder andere Biene oder Hummel entdecken, wie sie bei der Nahrungssuche ihre für die Natur äußerst wichtige Bestäubungsarbeit vollzogen hat. Vögel finden auf Friedhöfen ein reichhaltiges Nahrungsangebot vor, und wegen einer Vielzahl von teils künstlichen Brutmöglichkeiten können sie sehr artenreich und auch zahlreich auf diesen ruhigen Flächen existieren. Arten wie die Amsel, das Rotkehlchen, der Zaunkönig oder viele Vertreter aus der Familie der Meisen sind über das ganze Jahr hinweg dem Friedhof treu. Auch andere Vögel wie Spechte, Gartenrotschwanz und Nachtigall fühlen sich auf naturnahen Friedhöfen wohl. Und auch Säugetiere wie der Igel, der Siebenschläfer, die Haselmaus oder Fledermäuse bewohnen den Friedhof.



Wasser

Auf Friedhöfen gibt es einen hohen Wasserverbrauch. Im Sommer sollen die Pflanzen auf dem Grab natürlich schön blühen, deswegen wird während einer Hitzeperiode das Grab auch täglich bewässert, um die Blütenpracht aufrechtzuerhalten. Gräber werden auch meistens peinlichst von jedem „Makel“ befreit, der das perfekte Bild stören könnte, wie zum Beispiel ein herzförmiges Blatt der Linde nebenan. So kommt es, dass auf vielen Gräbern sehr viel Erde zum Vorschein kommt und diese Fläche gänzlich ungeschützt vor Wind und Sonne ist. Durch



diesen fehlenden natürlichen Schutz trocknet der Boden umso schneller aus und muss folglich öfter gegossen werden. Bepflanzen wir das Grab so, dass möglichst wenig Rohboden offen liegt, und lassen auch mal das Falllaub liegen, sparen wir nicht nur viel Wasser, wir bieten den kleineren Lebewesen auf dem Grab auch ein Zuhause und Nahrung. Wo kommt aber das Wasser her, das zum Gießen bereitgestellt wird? Oftmals werden Friedhöfe mit Leitungswasser versorgt, das eigentlich zum Gießen viel zu wertvoll ist. Manchmal kann auch ein nahe gelegenes Gewässer oder eine Quelle zur Frischwasserversorgung genutzt werden. Eine Maßnahme, die leider so gut wie nie zu finden ist, ist das Anlegen einer Zisterne. Regenwasser, das von den Dächern abfließt, wird dort gesammelt und kann so die Wasserversorgung des Friedhofs unterstützen und damit die Ressource Trinkwasser schonen.

Abfall

Der Hauptanteil des Abfallaufkommens auf einem Friedhof ist natürlich biologischer Natur, nämlich abgestorbene Pflanzenteile und andere kompostierbare Materialien. Leider lässt sich immer wieder ein hoher Anteil an Kunststoffen im Bio-Abfall auf den Friedhöfen feststellen. Es

handelt sich um künstliche Blumen, Kränze (die einen Styroporkern haben und eventuell auch mit Plastik geschmückt sind) und Plastiktöpfe oder andere Tragehilfen, die dann einfach auf dem Kompost entsorgt oder anderswo auf dem Friedhof versteckt werden. Als Friedhofsbetreiber können Sie darüber nachdenken, Plastik auf dem Friedhof zu verbieten. Allerdings werden viele Angehörige gegen solch ein generelles Verbot protestieren. Es wird immer einige Menschen geben, die aus Unwissen oder bewusster Missachtung der Friedhofssatzung Plastik mit auf den Friedhof bringen. Weniger konflikträchtig ist es vermutlich, leicht verständliche, getrennte Abfallsysteme einzurichten, mit Hilfe von Infotafeln über die Bestandteile des Friedhofsschmucks zu informieren und für die Trennsysteme zu werben. Auf diese Weise werden Plastikabfälle minimiert.

Überhangflächen

Auf den meisten Friedhöfen wird heute immer weniger Fläche für Gräber benötigt. Die Bestattungskultur hat sich geändert: Viele Menschen lassen sich heute einäschern, und solche Urnengräber brauchen nur ca. 20 Prozent der Fläche eines herkömmlichen Grabes. Was können wir also mit diesen freien Flächen, den sogenannten „Überhangflächen“ tun? Die ungenutzten Flächen einfach immer weitermähen kostet nur unnötigen Aufwand. Eine solche Wiese hat viel mehr Potenzial, als nur als artenärmer Zierrasen zu existieren. In der Gemeinde Blumenthal bei Bremen wurde dieses Problem sehr geschickt gelöst. Sie brachten eine Saatmischung für Wildblumen aus, und somit hatten sie für einige Jahre so gut wie keinen Pflegeaufwand für diese Fläche. Aber der Nutzen für die Flora und Fauna des Friedhofs war gewaltig. Heimische Blühpflanzen blühten vom Frühling bis weit in den Herbst hinein und ermöglichen so vielen Tieren einen Lebensraum und einen reich gedeckten Tisch für bestäubende Insekten wie Schmetterlinge oder Wildbienen. Natürlich ist eine solch bunte Wiese auch für den menschlichen Betrachter eine Augenweide.

Es gibt unzählbar viele Möglichkeiten, solche Flächen ökologisch aufzuwerten. So kann beispielsweise eine Streuobstwiese, ein Staudengarten oder ein Teich angelegt werden. Dem Einfallsreichtum sind hier nur sehr wenige Grenzen gesetzt, und das kann dem Friedhof ein ganz individuelles Erscheinungsbild verleihen.





Pflege der Anlage

Wenn wir im Sinne des Naturschutzes denken, gilt oftmals die Devise „Weniger ist mehr“. Das trifft auch auf die Pflege von Friedhofsanlagen zu. Der Rasen muss nicht in kurzen Abständen auf eine Länge von wenigen Zentimetern zurück gestutzt werden, und die Hecken brauchen auch nicht auf Kniehöhe gehalten oder gar in abstrakte Formen beschnitten werden. Im Herbst lassen Sie das Laub ruhig auf einem Großteil des Friedhofs liegen und säubern Sie nur die wichtigsten Wege, um kein Sicherheitsrisiko entstehen zu lassen. Durch das Liegenlassen des Falllaubes finden viele Tiere einen Unterschlupf für den Winter und auch eine weitere Nahrungsquelle.

Was die Hecken anbelangt, so ist doch abschnittsweise ein „Auf-den-Stock-Setzen“ sehr anzuraten, weil dadurch die Hecke mehr Strukturvielfalt entwickelt und sich mehr Lebewesen wegen des verschiedenen Licht- und Nährstoffangebots ansiedeln.

Unter Pflege wird zuweilen auch die Bekämpfung von Wildpflanzen, Pilzen und Insekten verstanden. Durch solche Pestizide sollen un-

erwünschte Lebewesen in ihrer Lebensweise stark beeinträchtigt oder gar ausgerottet werden. Auf einem naturnahen Friedhof haben solche Vernichtungsmittel keinen Platz in der normalen Pflege. Außerdem sollte bei der Friedhofspflege auf den Einsatz von großen und schweren Maschinen verzichtet werden, da diese den Boden verdichten und somit den Bodenlebewesen in ihrer Lebensweise große Probleme bereiten, denn die Luft und somit auch der Sauerstoff wird aus dem Boden gepresst.

Die Grabfelder

In unserem Kulturkreis gibt es so manche Gestaltungsmöglichkeiten für ein Grab. Ganz traditionell ist das Einzel- oder Familiengrab, wobei ein Grabstein oder ein Kreuz aus Metall den Blickfang darstellt. Solche Gräber haben meist eine offene Fläche, auf der Pflanzen gedeihen und kleine Andenken an den/ die Tote/n platziert werden können. Wenn ein Grab teilweise oder gar ganz mit einer Grabplatte abgedeckt wird, nimmt mit zunehmend verdeckter Fläche auch der Wert des Grabes für die pflanzlichen und tierischen Bewohner ab, bis er bei Vollbedeckung gleich Null ist, da sich auf der hochpolierten Platte keine mehrzelligen Lebewesen ansiedeln können. Auch eine Bedeckung des Grabes mit Schotter oder Kies ist ökologisch schlecht, weil dies kein passendes Substrat für Pflanzen ist und ihnen somit die Lebensgrundlage fehlt. Das Urnengrab ist im Prinzip ein Miniaturgrab, das aber den gleichen Regeln wie Gräber mit Sargbestattung unterliegt. Eine neuere Form von Gräbern finden wir am Fuße von Bäumen auf dem Friedhof oder in einem Ruheforst. Man kann sich dort anonym bestatten lassen oder mit einer sehr kleinen Variante des Grabsteins oder einer Plakette einen Ort der Erinnerung schaffen.

Särge und Urnen

Ein Thema, das bei ökologischen Aspekten oft ausgeklammert wird, ist das der Särge. Natürlich sind die meisten Särge aus Holz, das im Grunde zu 100 Prozent biologisch abbaubar ist. Aber oft wird das Holz mit Lackierungen bearbeitet, um den Sarg glänzen zu lassen. Diese Lacke sind alles andere als gut biologisch abbaubar, sondern hindern die Bodenlebewesen daran, das Holz in seine mineralischen Bestand-



teile abzubauen. Ein weiterer Gesichtspunkt ist natürlich die Innenauskleidung des Sarges, die meistens auch nicht problemlos abgebaut werden kann. Oft wird der Sarg mit Polstern aus Kunststoffen wie Polyethylen und anderen nur schwer oder langsam abbaubaren Stoffen ausgekleidet, und so können viele naturfremde Verbindungen in die Natur entweichen. Auch müsste auf die Kleidung des/der Verstorbenen geachtet werden, da diese am besten aus Pflanzenfasern bestehen sollte, die sich meist gut zersetzen. Stoffe aus Kunstfasern sind möglichst zu vermeiden, weil sich Kunststoffe nicht annähernd in der vorgeschriebenen Liegezeit abbauen. Dasselbe gilt natürlich auch für Knöpfe, Accessoires und Ähnliches.

Was die Urnen anbelangt, so können heute nach einer Feuerbestattung ebenfalls zu 100 Prozent abbaubare Urnen für die letzte Zur-Ruhe-Bettung von Menschen genutzt werden. Diese Urnen bestehen meist aus Holz oder sind eine Mischung aus Sand, pflanzlichen Stoffen, Bienenwachs und ähnlichen biologisch abbaubaren Verbindungen.

Grabgestaltung

Die bessere Alternative für eine Voll- oder Teilbedeckung des Grabs ist die vollständige Bepflanzung mit Blüh- und anderen ansprechenden Pflanzen. Jede Gärtnerei bietet eine Fülle von Sorten und Farben an, die auf das Grab gesetzt werden können. Der Haken dabei ist, dass viele dieser Pflanzen nicht heimisch und stark überzüchtet sind. Das heißt,

sie wurden unter großem Pflegeaufwand in beheizten Gewächshäusern herangezüchtet und gespritzt, um in unserer Klimazone nicht dem Wetter oder Insektenfraß zum Opfer zu fallen. Solche nicht heimischen Pflanzen sind auch für den Großteil der heimischen Fauna nicht so gut als Nahrungspflanze geeignet wie heimische Pflanzen, da diese Pflanzen auf eine gänzlich andere Tierwelt eingestellt sind. Darüber hinaus sind viele Zierpflanzen so gezüchtet, dass sie zwar maximale Blütenpracht entwickeln, das Nahrungsangebot der Blüten aber stark reduziert ist, so dass bestäubende Insekten keine Nahrung mehr in diesen in der Fachsprache „gefüllte Blüten“ genannten Schauapparaten der Pflanze vorfinden. Für die Fauna des Friedhofs ist sie also völlig ohne Nutzwert.

Wenn wir dagegen das Grab mit einer Auswahl von heimischen Pflanzen begrünen, ausgewählt zum Beispiel mit Hilfe der im Heft genannten Pflanzenliste, lassen wir das Grab das ganze Jahr über attraktiv aussehen und stellen gleichzeitig ein gutes Nahrungsangebot für die vielen Lebewesen zur Verfügung – durchaus ohne einen großen Pflegeaufwand betreiben zu müssen.

Baumbestattungen

Seit 2001 ist es möglich, sich in einem ausgewiesenen Waldstück beerdigen zu lassen – auf Wunsch auch anonym. Viele Menschen, die sich auf die Weise beerdigen lassen wollen, führen als Gründe oft eine hohe Verbundenheit zur Natur oder eine bewusste Distanzierung zu kirchlichen Strukturen an. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern versteht Baumbestattungen als eine akzeptable Alternative zum Friedhof, da auch hier ganz bestimmte Regeln gelten, um die Würde der Verstorbenen zu wahren. Die Community Casteller Ring betreibt auf dem Schwanberg einen eigenen Friedwald und bietet auch eine seelsorgerliche Begleitung an.

Wer über eine Beisetzung auf einem Baumbestattungsareal nachdenkt, sollte aber bedenken, dass diese Orte vielfach weit weg von den Angehörigen gelegen sind. Eine zu lange Fahrt zum Grab der/des Verstorbenen kann die Trauerbewältigung erschweren. Viele Menschen kommen auf den Friedhof, um unter ähnlich fühlenden und trauernden Menschen zu sein und um Kontakt und Anschluss zu finden. In einem für Bestattungen ausgewiesenen Waldstück wird man nur sehr selten



andere Angehörige finden, und die Chance auf menschliche Interaktionen geht gegen Null. Es ist also anzuraten, sich um seinen Begräbnisplatz ausreichend Gedanken zu machen, aber auch seine Mitmenschen nicht zu vergessen, die mit der Trauer zurückgelassen werden. Eine gute Alternative findet langsam auf vielen Friedhöfen Einzug: Es ist mittlerweile möglich, seine Urne unter einem Baum beisetzen zu lassen. Der Pflegeaufwand reduziert sich stark und die Naturverbundenheit kommt auch hier zum Ausdruck. Die Trauerbewältigung ist damit ebenso gut gewährleistet wie bei einem normalen (Urnen-)Grab.

Altar mit
Schutzmantel-
christus
auf dem
Andachtsplatz
im FriedWald
Schwanberg

Grabmale

Grabmale, besonders aus Metall oder Stein, sind sehr verwitterungsbeständig und bleiben theoretisch über Jahrhunderte erhalten. Sie symbolisieren damit die Ewigkeit, in die die Seele des verstorbenen Menschen eintritt. Steine verändern sich aber mit der Zeit, zum Beispiel hellen die meisten Steine auf, da das im Stein eingeschlossene Wasser langsam an die Umgebung abgegeben wird. Durch diese Eigenschaft kann dem Stein auch eine gewisse Lebendigkeit zugesprochen werden.

Material und Herkunft

Viele Gesteine, die zu Grabmalen verarbeitet werden, kommen aus Ländern des globalen Südens und werden häufig unter menschenunwürdigen und ökologisch katastrophalen Bedingungen gebrochen

und verarbeitet. Vor allem Indien, China, einige lateinamerikanische oder afrikanische Länder exportieren im großen Stil fast fertige Grabsteine. Sicherlich haben diese Steine eine sehr schöne Struktur und beeindruckende Farbmuster, aber es gibt im europäischen Raum auch eine unglaublich große Vielzahl an wirklich attraktiven Gesteinen, die sich nicht minder als Ausgangsmaterial für Grabsteine eignen. Auf Bayern bezogen ist das natürlich der Muschelkalk und das Juragestein, die im Altmühltafel in der Nähe von Solnhofen abgebaut werden und die fränkischen Gesteine schlechthin darstellen. Der Sandstein, der sich ebenfalls noch häufig finden lässt, eignet sich nicht sonderlich gut für Grabsteine. In der Oberpfalz, Nieder- oder Oberbayern, wo Grundgebirge in Form von Hügeln und Bergen zutage tritt, wird – falls noch rentabel – auch Gestein wie Granit oder Schiefer gebrochen. Darüber hinaus gibt es eine große Bandbreite an verschiedenen Gesteinssorten, die in Europa abgebaut werden. So ist auch skandinavischer Granit ein sehr beliebter Stein, der dem indischen zum Verwechseln ähnlich sieht.

Soziale Aspekte

Die Grabsteine, die heute aus fernen Ländern des globalen Südens fertig bearbeitet importiert werden, sind in erster Linie billig. Diese Dumpingpreise können jedoch nur durch Kinderarbeit erzielt werden, da sie die billigsten Arbeitnehmer sind und in ihrer Not jede Arbeit annehmen. Es gibt einige Zertifizierungen, die Kinderarbeit angeblich ausschließen, aber da die Überprüfungen durch Selbstkontrollen oder angekündigte Kontrollen stattfindet, haben die Steinbrüche viele Möglichkeiten, trotzdem Kinderarbeit im großen Stil weiter zu betreiben. Es gibt leider noch keine Zertifizierung, bei der man in jedem Fall sicher sein kann, dass im Verarbeitungszyklus der Steine keine Kinder eingesetzt wurden. Der einzige Weg dieses Problem zu umgehen ist der, die Steine aus dem europäischen Raum zu beziehen, weil hier in der Regel hohe Sozialstandards für die Arbeitnehmer gewährleistet werden. Die meisten Steinmetze in Deutschland beziehen ihre Steine mittlerweile nur noch aus Katalogen und lassen den fertig bearbeiteten und geschliffenen Stein von anderen Kontinenten nach Deutschland liefern. Der einzige Arbeitsschritt, der noch erfolgt, ist die Gravur des Namens und der Lebensdaten. Diese Steine sind selbst im Falle einer Zertifizierung möglicherweise mit Kinderarbeit behaftet, da die Kinder



die übrigen, zu kleinen Steine zu Pflastersteinen oder Schotter zerklüpfen müssen. Durch gänzlich fehlenden Arbeitsschutz sind Verletzungen sehr häufig, und viele in solchen Steinbrüchen arbeitende Menschen haben infolge einer Staublunge eine sehr geringe Lebenserwartung. Leider stehen die Innungen der Steinmetze dem Thema Kinderarbeit in den meisten Fällen positiv gegenüber und protestierten stark gegen ein Gesetz der bayerischen Regierung, das den Friedhofsbetreibern erlaubt, Steine aus Kinderarbeit zu verbieten. Die Innungen argumentieren, dass ohne den Import von Steinen aus Ländern des globalen Südens ein wirtschaftliches Arbeiten nicht mehr möglich wäre und die Lieferantenstrukturen sich über viele Jahre entwickelt hätten. Nachhaltiges Handeln auf dem Friedhof bedeutet aber auch, weltweit gerechte Handelsbeziehungen zu stärken. Es gibt nach wie vor einige wenige Steinmetze, die den gesamten Herstellungsprozess in Deutschland durchführen und nur die großen Gesteinsbrocken importieren. Der Landeskirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern empfiehlt daher den gemeindlichen Friedhofsträgern, das „Verbot von Grabsteinen aus ausbeuterischer Kinderarbeit“ durch einen Beschluss des Kirchenvorstands in die jeweilige Friedhofs-Grabmalordnung aufzunehmen.



Friedhöfe sind Orte des Abschieds und der Trauer. Aber sie sind auch Orte des (neuen) Lebens: Zu jeder christlichen Trauerfeier gehört das Bekenntnis zu der Auferstehung der Toten und dem neuen Leben in Christus. Immergrüne Pflanzen wie Buchsbaum oder Efeu sind auf unseren Gräbern Symbole des ewigen Lebens. Gerade die Vielzahl von Pflanzen, aber auch alte Grabsteine oder Friedhofsmauern bieten Lebensraum für eine Vielzahl von Geschöpfen. Wenn wir darauf achten, können unsere Friedhöfe zu wunderbaren Biotopen werden, Oasen der Ruhe in der Großstadt, Zeugnis von dem wunderbaren Leben in Gottes Schöpfung.

Ich freue mich, dass unsere Umwelt- und Klimaarbeit mit dieser Broschüre eine Arbeitshilfe an die Hand gibt, wie diese wunderbaren Lebensräume auf dem Friedhof bewahrt und gefördert werden können! So werden auch unsere Friedhöfe zum vielfältigen Zeugnis unseres Glaubens an den Gott des Lebens!

Landesbischof
Dr. Heinrich Bedford-Strohm

